SAMMLUNG METZLER

- M 1 Raabe *Einführung in die Bücherkunde*
- M 4 Grimm *Bertolt Brecht*
- M 5 Moser *Annalen der deutschen Sprache*
- M 6 Schlawe *Literarische Zeitschriften 1885–1910*
- M 7 Weber/Hoffmann *Nibelungenlied*
- M 8 Meyer *Eduard Mörike*
- M 9 Rosenfeld *Legende*
- M 10 Singer *Der galante Roman*
- M 12 Nagel *Meistersang*
- M 13 Bangen *Die schriftliche Form germanist. Arbeiten*
- M 14 Eis *Mittelalterliche Fachliteratur*
- M 15 Weber/Hoffmann *Gottfried von Straßburg*
- M 16 Lüthi *Märchen*
- M 17 Wapnewski *Hartmann von Aue*
- M 18 Meetz *Friedrich Hebbel*
- M 19 Schröder *Spielmannsepik*
- M 20 Ryan *Friedrich Hölderlin*
- M 22 Danzel *Zur Literatur und Philosophie der Goethezeit*
- M 24 Schlawe *Literarische Zeitschriften 1910–1933*
- M 25 Anger *Literarisches Rokoko*
- M 26 Wodtke *Gottfried Benn*
- M 27 von Wiese *Novelle*
- M 28 Frenzel *Stoff-, Motiv- und Symbolforschung*
- M 29 Rotermund *Christian Hofmann von Hofmannswaldau*
- M 30 Galley *Heinrich Heine*
- M 31 Müller *Franz Grillparzer*
- M 32 Wisniewski *Kudrun*
- M 33 Soeteman *Deutsche geistliche Dichtung des 11. u. 12. Jh.s*
- M 34 Taylor *Melodien des Mittelalters I: Darstellung*
- M 35 Taylor *Melodien des Mittelalters II: Materialien*
- M 36 Bumke *Wolfram von Eschenbach*
- M 37 Engel *Handlung, Gespräch u. Erzählung. Faksimiledruck*
- M 38 Brogsitter *Artusepik*
- M 40 Halbach *Walther von der Vogelweide*
- M 41 Hermand *Literaturwissenschaft und Kunstwissenschaft*
- M 43 Glinz *Deutsche Syntax*
- M 44 Nagel *Hrotsvit von Gandersheim*
- M 45 Lipsius *Von der Beständigkeit. Faksimiledruck*
- M 46 Hecht *Christian Reuter*
- M 47 Steinmetz *Die Komödie der Aufklärung*
- M 48 Stutz *Gotische Literaturdenkmäler*
- M 49 Salzmann *Kurze Abhandlungen. Faksimiledruck*
- M 50 Koopmann *Friedrich Schiller I: 1759–1794*
- M 51 Koopmann *Friedrich Schiller II: 1794–1805*
- M 52 Suppan *Volkslied*
- M 53 Hain *Rätsel*
- M 54 Huet *Traité de l'origine des romans. Faksimiledruck*

REALIEN ZUR LITERATUR
ABT. D:
LITERATURGESCHICHTE

VOLKER NEUHAUS

Günter Grass

MCMLXXIX

J. B. METZLERSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG
STUTTGART

Für Gustav Stein
(»Hundejahre« S. 355)

CIP-Kurztitelaufnahme der Deutschen Bibliothek

Neuhaus, Volker:

Günter Grass / Volker Neuhaus. – Stuttgart:
Metzler, 1979.

(Sammlung Metzler; M 179: Abt. D,
Literaturgeschichte)

ISBN 978-3-476-10179-2

ISBN 978-3-476-10179-2
ISBN 978-3-476-03885-2 (eBook)
DOI 10.1007/978-3-476-03885-2

M 179

© Springer-Verlag GmbH Deutschland 1979
Ursprünglich erschienen bei J. B. Metzlersche Verlagsbuchhandlung
und Carl Ernst Poeschel Verlag GmbH in Stuttgart 1979

INHALTSVERZEICHNIS

VORBEMERKUNG	VII
ABKÜRZUNGEN	VIII
BIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT	1
I. EINLEITUNG	10
Erzählperspektive 10 Sprache und Stil 11 Ding, »Symbol«, »objektives Korrelat« 18	
II. DANZIGER TRILOGIE	26
Schauplatz Danzig 26 Das kleinbürgerliche Personal 27	
III. DIE BLECHTROMMEL	30
Zeitverhältnisse des Erzählens 30 Der Erzähler 32 Pikaroroman, Entwicklungsroman, Künstlerroman 34 Trommeln als Erzählen 42 Geschichte und Zeitgeschichte 44 »Objektive Korrelate« in der »Blechtrommel« 51 Mythologische und literarische Anspielungen 58 Zur Bewertung Oskars 61	
IV. KATZ UND MAUS	66
»Eine Novelle« 66 Die Ich-Perspektive 67 Der Erzähler Pileen 68 Adamsapfel, Katz und Maus 72 Clown und Erlöser 74 Geschichte und Zeitgeschichte 75 Vater, Kirche, Schule 77 Mahlkes Ende 79	
V. HUNDEJAHRE	82
Die Erzählfiktion 82 Amsel und Matern 87 Tulla und Jenny 95 Die Hunde 97 Zahlensymbolik 100 Gegenwart und Vergangenheit 101	
VI. ÖRTLICH BETÄUBT	106
Die Erzählfiktion 106 Starusch-Seifert-Scherbaum – Vero 109 Starusch und der Zahnarzt 111	
VII. AUS DEM TAGEBUCH EINER SCHNECKE	118
Die Erzählfiktion 118 Zweifel und Angst 122 Schnecke und Pferd 124 Literatur und Politik bei Günter Grass 125	
VIII. DER BUTT	134
Die Erzählfiktion 134 Märchen 136 Geschichte-Gegen- geschichte 137 Der Schluß 142 Übersicht zu »Der Butt« 144	

IX. DAS DRAMATISCHE WERK	145
X. DAS LYRISCHE WERK	158
XI. DAS TREFFEN IN TELGTE	161
LITERATURVERZEICHNIS	167
REGISTER	178

VORBEMERKUNG

Im Rahmen der »Sammlung Metzler« einen Band über Günter Grass vorzulegen, stößt auf besondere Schwierigkeiten. Zum einen hat sein Werk seit dem Erscheinen der »Blechtrommel« vor fast zwanzig Jahren das besondere Interesse der Forschung gefunden, zum andern gibt es bisher nur wenige gesicherte Ergebnisse. Dies liegt daran, daß die überwiegende Mehrzahl der Arbeiten einzelnen Problemen und Werken gilt oder daß bestimmte Thesen überscharf herausgearbeitet werden. Zudem stehen solche Arbeiten oft beziehungslos nebeneinander, indem auf die Auseinandersetzung mit andern Forschungsergebnissen weitgehend verzichtet wird.

In dieser Situation sieht der vorliegende Band seine Aufgabe darin, wichtige Ergebnisse aus der bisherigen Forschung zusammenzustellen und sie zugleich in den übergreifenden Rahmen eigener textnaher Analysen einzufügen. Grass' Äußerungen in Reden, Aufsätzen und Interviews werden dabei in großem Umfang berücksichtigt. Auf die ausführliche Auseinandersetzung mit abweichenden, oft extremen Positionen, wie sie gerade in der Grass-Forschung häufig anzutreffen sind, mußte aus Raumgründen zugunsten positiver Darlegungen weitgehend verzichtet werden. Zahlreiche Forschungslücken, wie sie beim Werk eines so produktiven Gegenwartsautors selbstverständlich sind, können nur aufgezeigt werden. Bei dem regen Interesse, das Grass' Werk außer in der Forschung auch in der akademischen Lehre und im Schulunterricht findet, schien es trotz der Schwierigkeiten sinnvoll, einen solchen Band vorzulegen, der auf das Viele hinweist, was noch zu leisten ist, indem er das wenige Gesicherte zusammenstellt.

ABKÜRZUNGEN

Bt	»Die Blechtrommel«, Sammlung Luchterhand 147
KuM	»Katz und Maus«, Sammlung Luchterhand 148
Hj	»Hundejahre«, Sammlung Luchterhand 149
öb	»örtlich betäubt«, Originalausgabe
Tb	»Aus dem Tagebuch einer Schnecke«, rororo 1751
Butt	»Der Butt«, Originalausgabe
Theater	»Theaterspiele«, Originalausgabe
GesGed	Gesammelte Gedichte, Sammlung Luchterhand 34

Alle anderen Werke werden mit ihrer Nummer im Literaturverzeichnis (s. S. 167) zitiert.

BIOGRAPHISCHE ÜBERSICHT

16. Okt. 1927 geboren dort, »wo eigentlich auch die Quelle meiner Literatur begraben und vergraben liegt: in Danzig 1927, in Verhältnissen, die ich später zu beschreiben versucht habe, [...] in kleinbürgerlichen Verhältnissen: Meine Eltern hatten ein Geschäft; dazu kam, daß die Familie, wie viele Familien in Danzig, recht bunt gemischt war: Von Vaters Seite her das, was man deutschstämmige Abkunft nennt, und die Familie meiner Mutter kaschubischer Herkunft« (G 40 S. 60) »Die Kaschuben oder Kassuben, von denen es heute noch 300 000 geben soll, sind Altslawen, die eine aussterbende, mit deutschen und polnischen Lehnwörtern gespickte Sprache sprechen« (Tb S. 87).

1933–1944 Besuch der Volksschule und des Gymnasiums Conradinum

Erste schriftstellerische und bildhauerische Versuche: »Während des Krieges bekamen wir [...] eine bildende Künstlerin als Lehrerin, und von ihr lernte ich eine Menge« (G 42 S. 157). »Und meine Mutter war eine kunstsinnige Frau, das heißt, sie ging gerne ins Theater, las auch, war Mitglied in einem Bücherclub. Die schwärmerische Haltung des Kleinbürgers den Künstlern gegenüber, diese Mischung aus Grausen und Bewunderung, hat auch sicher dazu beigetragen, daß meine Mutter diese Dinge bei mir gefördert hat, zumal zwei ihrer Brüder, die im ersten Weltkrieg gefallen sind, ähnliche Anlagen hatten, die sie nicht ausleben konnten, weil sie gefallen sind« (G 41).

»Etwa seit dem dreizehnten, vierzehnten Lebensjahr stand es für mich fest, daß ich in irgendeiner Form einen künstlerischen Beruf anstreben würde [...] Maler, Bildhauer, das stand im Vordergrund. Bühnenbildner auch, weil bei mir eine Theaterneigung als Kind da war. Eine berufliche Ausbildung konnte ich mir nur im Bereich der bildenden Kunst vorstellen« (G 41).

»Mit zehn Jahren war ich Mitglied des Jungvolkes, mit vierzehn Jahren wurde ich in die Hitlerjugend eingegliedert. Als Fünfzehnjähriger nannte ich mich Luftwaffenhelfer« (ÜdS S. 114). »Ich erinnere mich, daß Goebbels Fangfrage: ›Wollt ihr den totalen Krieg?‹ auch in mir, dem damals Sechzehnjährigen, opferbereite Weihestimmung auslöste« (G 16 S. 116).

1944–1945 Kriegsteilnahme als Panzerschütze: »Ich selbst habe bis ganz zum Schluß 1945 gedacht, daß unser Krieg richtig war« (Time, April 13, 1970, p. 74).

1945 Verwundung bei Cottbus, Lazarettaufenthalt in Marienbad. Amerikanische Kriegsgefangenschaft in Bayern. Im Rahmen der ›Umerziehung‹ Führung durch das KZ Dachau. »Als siebzehnjähriger POW wurde ich, um erzogen zu werden, in diesen Bereich gebracht: wir wollten nicht begreifen; wir sahen die Duschen, die Öfen und glaubten nicht« (Tb 102).

1946 Entlassung aus der Kriegsgefangenschaft »Nach und nach wurde mir deutlich, was man, überdeckt von Fanfarenruf und Ostlandgeschwafel, mit meiner Jugend angestellt hatte. Jetzt begriff ich, welch unfassliche Verbrechen im Namen der Zukunft meiner Generation begangen worden waren. Als Neunzehnjähriger begann ich zu ahnen, welch eine Schuld unser Volk wissend und unwissend angehäuft hatte, welche Last und Verantwortung meine und die folgende Generation zu tragen haben würden« (G 16 S. 114).

1946/1947 Verzicht auf Nachholen des Abiturs. »Als Neunzehnjähriger habe ich nahe bei Hildesheim in einem Kalibergwerk als Koppeljunge gearbeitet. Wir erinnern uns: diese Zeit war arm an Kohlen, Kartoffeln und Kalorien, aber reich an Stromsperren und intensiven Gesprächen. Mit unseren Karbid-Lampen saßen wir ohne Strom 900 Meter unter Tage in irgendeinem Schacht, auf irgendeiner Fördersohle. Eine buntgewürfelte Gesellschaft. Kleine harmlose Nazis, die unter Tage Schutz suchten vor der Fragebogen-Epidemie, verbitterte Kommunisten und Altsozialdemokraten, die gradlinig von Bebel bis Schumacher dachten. Ich hörte zu und lernte dort viel. Zum Beispiel, wie rasch sich die kleinen harmlosen Nazis und die verbitterten Kommunisten einigten, wenn es den trockenen Sozialdemokraten ans Zeug gehen sollte« (G 16 S. 72). Grass hörte »dem Streit« zu, »der noch aus der Weimarer Republik herrührte« und bekam »Anschauungsunterricht in der Vorgeschichte meiner Generation« (G 29 S. 20). »Weiter lernte ich dort im Kalibergwerk, ohne Ideologie zu leben. Noch hatte ich die Morgenfeiern der Hitlerjugend im Ohr, die allsonntäglichen Vereidigungen auf die Fahne, aufs Blut und auf den Boden natürlich, und schon lockten die Kommunisten mit ähnlich verstaubten Requisiten aus den Rumpelkammern ihrer Ideologie. Als gebranntes Kind hielt ich mich vorsorglich an meine wortkargen Sozialdemokraten, die weder vom Tausendjährigen Reich noch von der Weltrevolution faselten, die damals schon, 1946, 900 Meter unter dem Licht, restlichen ideologischen Ballast mit dem Rollgut hoch in die Steinmühle geschickt hatten und fortschrittlicher waren als ihre Parteispitze. Damals schon, bei Stromsperre, wurde von Altsozialdemokraten ein Programm skizziert, das erst Jahre später [...] ans Licht kommen sollte: das Godesberger Programm. Ihnen allen, den oft enttäuschten, den von links und rechts radikal bekämpften, den von Salz und Hitze ausgemergelten und skeptischen Sozis bin ich dankbar, weil sie mich lehrten, ohne Ziel in den Wolken, ohne Symbole und Feldzeichen und ohne die Pappkameraden heldischer Vorbilder zu leben. Ein Schießhauer sagte zu mir: ›Wenn du die Welt verbessern und die Menschen ändern willst, mußt du Schulen bauen‹« (G 16 S. 72 f.).

»Und in der gleichen Zeit habe ich zum ersten Mal in dem damals sehr zerstörten und ruinenhaften Hannover auf einer Großveranstaltung Kurt Schumacher sprechen hören, der mich durch seinen Fanatismus und durch seine Härte einerseits abgestoßen und andererseits

durch die Richtigkeit seiner Argumente überzeugt hat. Dies war, im Frühjahr 1947, meine erste Begegnung mit der Sozialdemokratie« (G 29 S. 20).

1947 Praktikantenzeit im Steinmetzbetrieb Göbel und Moog in Düsseldorf. »Als ich nach dem Krieg Steinmetz, Steinbildhauer lern-te, da hatte ich einen Steinbildhauermeister, Singer, der sehr alt war und noch an dem Bismarck-Denkmal von Lederer in Hamburg mitgearbeitet hat, der war mir gegenüber, weil ich nicht im Beruf bleiben, sondern auf eine Kunstakademie gehen wollte, zu Anfang sehr mißtrauisch. Nun bestand die Arbeit in den ersten Nachkriegsjahren für Steinmetzlehrlinge, Steinbildhauerlehrlinge darin, überall die abgesprungenen Köpfe von Putten und von Denkmälern mit Marmorkitt und Granitkitt zu flicken. Ich hatte dazu eine unglückliche Hand, weil die Mischung der Kittmasse mir nie richtig beigebracht wurde – bis dieser Mann, weil ich ihm, der etwas zittrig war beim Marmorbohren, die Bohrgeige gehalten habe, etwas Vertrauen zu mir faßte und mir dann das Rezept gegeben hat, wie man Marmorkitt so anrührt, daß die Mischung nicht zu fett ist, also die Kittschicht nicht springt, oder umgekehrt nicht zu weich ist. Und wenn mich heute jemand fragen sollte, wie diese Mischung sei, würde ich sie nicht verraten, da sie ja offenbar mit dem Rezept auf mich übertragen ist. Daß man Rezepte nur nach genauer Prüfung weitergibt, ist vielleicht ein etwas meisterhaftes Verhalten, aber ich halte es für angemessen« (G 29 S. 15 f.).

1948–1951 Studium an der Kunstakademie Düsseldorf, Bildhauerei bei Sepp Mages und Graphik bei Otto Pankok. Mitglied einer Jazzband mit Horst Geldmacher.

1951 Italienreise bis Sizilien

1952 Frankreichreise: »Im Frühjahr und Sommer 1952 machte ich eine Autostopreise kreuz und quer durch Frankreich. Ich lebte von Nichts, zeichnete auf Packpapier und schrieb ununterbrochen: Sprache hatte mich als Durchfall erwischt. Neben (ich glaube) reichlich epigonalen Gesängen über den entschlafenen Steuermann Palinurus (s. Vergil, Aeneis V, 833 ff., VI, 337 ff.) entstand ein langes und auswucherndes Gedicht, in dem Oskar Matzerath, bevor er so hieß, als Säulenheiliger auftrat. Ein junger Mann, Existenzialist, wie es die Zeitmode vorschrieb. Von Beruf Maurer. Er lebte in unserer Zeit. Wild und eher zufällig gelesen, geizte er nicht mit Zitaten. Noch bevor der Wohlstand ausbrach, war er des Wohlstandes überdrüssig: schier verliebt in seinen Ekel. Deshalb mauerte er inmitten seiner Kleinstadt (die namenlos blieb) eine Säule, auf der er angekettet Stellung bezog. An langer Stange versorgte ihn seine schimpfende Mutter mit Mahlzeiten im Henkelmann. Ihre Versuche, ihn zurückzuholen, wurden von einem Chor mythologisch frisierter Mädchen unterstützt. Um seine Säule kreiste der Kleinstadtverkehr, versammelten sich Freunde und Gegner, schließlich eine aufblickende Gemeinde. Er, der Säulenheilige, allem enthoben, schaute

herab, wechselte gelassen Stand- und Spielbein, hatte seine Perspektive gefunden und reagierte metaphorngeladen. Dieses lange Gedicht war schlecht gelungen, ist irgendwo liegengeblieben, hat sich mir nur in Bruchstücken erhalten, die allenfalls zeigen, wie stark ich gleichzeitig von Trakl und Apollinaire, von Ringelnatz und Rilke, von miserablen Lorca-Übersetzungen beeinflusst gewesen bin. Interessant alleine blieb die Suche nach einer entrückten Perspektive: der überhöhte Standpunkt des Säulenheiligen war zu statisch. Erst die dreijährige Größe des Oskar Matzerath bot gleichzeitig Mobilität und Distanz. Wenn man will, ist Oskar Matzerath ein umgepolter Säulenheiliger. Noch im Spätsommer des gleichen Jahres, als ich mich aus Südfrankreich kommend, über die Schweiz in Richtung Düsseldorf bewegte, traf ich nicht nur zum erstenmal Anna [seine spätere Frau], sondern wurde auch, durch bloße Anschauung, der Säulenheilige abgesetzt. Bei banaler Gelegenheit, nachmittags, sah ich zwischen Kaffee trinkenden Erwachsenen einen dreijährigen Jungen, dem eine Blechtrommel anhing. Mir fiel auf und blieb bewußt: die selbstvergessene Verlorenheit des Dreijährigen an sein Instrument, auch wie er gleichzeitig die Erwachsenenwelt (nachmittäglich plaudernde Kaffeetrinker) ignorierte« (G 28 S. 80 f.).

1953 Übersiedlung nach Berlin, um das Studium der Bildhauerei an der Hochschule für bildende Künste bei Karl Hartung fortzusetzen, dessen Werk Grass 1952 in Düsseldorf in einer Ausstellung begegnet war. Im August 1967 schreibt Grass einen Nachruf auf ihn (Die Zeit, 4. August 1967) und beteiligt sich an der Gedächtnisausstellung »Karl Hartung und seine Schüler« in der Berliner Galerie S.

1954 Heirat mit Anna Schwarz aus Lenzburg in der Schweiz, »einer Schweizerin aus einer großbürgerlichen Familie, [...] reich [...], puritanisch, kunstsinnig, liberal« (G 36 S. 253). Uraufführung von »Noch 10 Minuten bis Buffalo«.

1955 Dritter Preis im Lyrikwettbewerb des Süddeutschen Rundfunks (den ersten und zweiten Preis erhielten Christine Busta und Wieland Schmied). Einladung zur Lesung auf der Tagung der Gruppe 47 in Berlin: »Ich bin mitten in die Frühjahrstagung 1955 hineingekommen, hier in Berlin [...] Ich hatte kurz davor einen Lyrikpreis vom Süddeutschen Rundfunk bekommen, einen dritten Preis, 150 DM und freien Flug nach Stuttgart hin und zurück – ich lebte hier in Berlin –; und gleich darauf bekam ich ein Telegramm von einem Hans Werner Richter – ich hatte zwar mal was von der Gruppe 47 gehört, aber ich kannte niemand dort – mit der Einladung, Manuskripte mitzubringen und daraus vorzulesen. Ich habe Gedichte gelesen und fand auch Beachtung; das war für viele ein neuer Ton, ich hatte ein ganz anderes Verhältnis zur Lyrik. Von da an bin ich regelmäßig dabei gewesen« (G 30 S. 86 f., dort auch weitere Angaben Grass' zu seinem Verhältnis zur Gruppe 47 und zur Bedeutung der Gruppe für ihn).

1956 »Die Vorzüge der Windhühner«

1956–1959 Aufenthalt in Paris. »Mit solchem Gepäck – gestauter Stoff, ungenaue Vorhaben und präziser Ehrgeiz: ich wollte meinen Roman schreiben, Anna suchte ein strengeres Ballettexercise – verließen wir Anfang 1956 mittellos, aber unbekümmert Berlin und zogen nach Paris. In der Nähe vom Place Pigalle fand Anna in Madame Nora eine gestrenge russische Ballettmutter; ich begann, noch während ich an dem Theaterstück »Die bösen Köche« feilte, mit der ersten Niederschrift eines Romans, der wechselnde Arbeitstitel trug: »Oskar der Trommler«, »Der Trommler«, »Die Blechtrommel«. Und hier genau sperrt sich meine Erinnerung, Zwar weiß ich, daß ich mehrere Pläne, den gesamten epischen Stoff raffend, grafisch entworfen und mit Stichworten gefüllt habe, doch diese Pläne hoben sich auf und wurden, bei fortschreitender Arbeit, entwertet.

Doch auch die Manuskripte der ersten und zweiten Fassung, schließlich der dritten, fütterten jenen Heizungssofen in meinem Arbeitsraum, von dem noch die Rede sein wird.

Mit dem ersten Satz: »Zugegeben: ich bin Insasse einer Heil- und Pflegeanstalt [...]« fiel die Sperre, drängte Sprache, liefen Erinnerungsvermögen und Fantasie, spielerische Lust und Detailobsession an langer Leine, ergab sich Kapitel aus Kapitel, hüpfte ich, wo Löcher den Fluß der Erzählung hemmten, kam mir Geschichte mit lokalen Angeboten entgegen, sprangen Döschchen und gaben Gerüche frei, legte ich mir eine wildwuchernde Familie zu, stritt ich mit Oskar Matzerath und seinem Anhang um Straßenbahnen und deren Linienführung, um gleichzeitige Vorgänge und den absurden Zwang der Chronologie, um Oskars Berechtigung in erster oder dritter Person zu berichten, um seinen Anspruch, einen Sohn zeugen zu wollen, um seine wirklichen Verschuldungen und um seine fingierte Schuld. So ist mein Versuch, ihm, dem Einzelgänger, ein boshafte Schwesterchen zuzuschreiben, an Oskars Einspruch gescheitert; es mag sein, daß die verhinderte Schwester später als Tulla Pokriefke auf ihrem literarischen Existenzrecht bestanden hat.

Viel genauer als an Schreibvorgänge erinnere ich mich an meinen Arbeitsraum: ein feuchtes Loch zu ebener Erde, das mir als Atelier für angefangene, doch, seit Beginn der Blechtrommelniederschrift, bröckelnde Bildhauerarbeiten diente. Gleichzeitig war mein Arbeitsraum Heizkeller unserer darüber liegenden winzigen Zweizimmerwohnung. In den Schreibvorgang war meine Tätigkeit als Heizer verzahnt. Sobald die Manuskriptarbeit ins Stocken geriet, ging ich aus einem Kellerverschlag des Vorderhauses mit zwei Eimern Koks holen. In meinem Arbeitsraum roch es nach Mauerschwamm und anheimelnd gasig. Rinnende Wände hielten meine Vorstellung in Fluß. Die Feuchte des Raumes mag Oskar Matzeraths Witz gefördert haben.

Einmal im Jahr, während der Sommermonate durfte ich, weil Anna Schweizerin ist, ein paar Wochen lang in freier Luft im Tessin schreiben. Dort saß ich unter einer Weinlaubpergola an einem Stein-

tisch, schaute auf die flimmernde Kulissenlandschaft der südlichen Region und beschrieb schwitzend die vereiste Ostsee.

Manchmal, um die Luft zu wechseln, kitzelte ich Kapitelentwürfe in Pariser Bistros, wie sie in Filmszenen konserviert sind: zwischen tragisch-verschlungenen Liebespaaren, alten, in ihren Mänteln versteckten Frauen, Spiegelwänden und Jugendstilornamenten etwas über Wahlverwandtschaften: Goethe und Rasputin.«

1957 Geburt der Zwillinge Franz und Raoul, Uraufführung des Stücks »Hochwasser« und des Balletts »Stoffreste« (Musik Aribert Reimann, Choreographie Marcel Luipart).

1958 Tagung der Gruppe 47 in Großholzleute im Allgäu. Grass liest aus dem Manuskript der »Blechtrommel« vor und erhält den Preis der Gruppe 47.

Literarischer Förderpreis des Kulturkreises im Bundesverband der Deutschen Industrie e. V. Uraufführung von »Onkel, Onkel«.

Reise nach Polen, um am Schauplatz des Romans zu recherchieren: »Mutmaßend, daß es noch überlebende ehemalige Verteidiger der Polnischen Post gäbe, informierte ich mich im polnischen Innenministerium, das ein Büro unterhielt, in dem Dokumente über deutsche Kriegsverbrechen in Polen gestapelt lagen. Man gab mir Adressen von drei ehemaligen polnischen Postbeamten (letzte Anschrift aus dem Jahr 49), sagte aber einschränkend, diese angeblich Überlebenden seien von der polnischen Postarbeitergewerkschaft (und auch sonst offiziell) nicht anerkannt worden, weil es im Herbst 1939 nach deutscher und polnischer Fassung öffentlich geheißsen habe, alle seien erschossen worden: standrechtlich. Deshalb habe man auch alle Namen in die steinerne Gedenkplatte gehauen, und wer in Stein gehauen sei, lebe nicht mehr.

In Gdansk suchte ich Danzig, fand auch zwei der ehemaligen polnischen Postbeamten, die mittlerweile auf der Werft Arbeit gefunden hatten, dort mehr als auf der Post verdienten und eigentlich zufrieden waren mit ihrem nicht anerkannten Zustand. [...] Von beiden Postbeamten (einer war Geldbriefträger gewesen) erhielt ich detaillierte Beschreibungen der Vorgänge in der Polnischen Post während der Verteidigung. Ihre Fluchtwege hätte ich nicht erfinden können.

In Gdansk schritt ich Danziger Schulwege ab, sprach ich auf Friedhöfen mit anheimelnden Grabsteinen, saß ich (wie ich als Schüler gegessen hatte) im Lesesaal der Stadtbibliothek und durchblätterte Jahrgänge des »Danziger Vorposten«, roch ich Mottlau und Radaune. In Gdansk war ich fremd und fand dennoch in Bruchstücken alles wieder: Badeanstalten, Waldwege, Backsteingotik und jene Mietskasernen im Labesweg, zwischen Max-Halbe-Platz und Neuer Markt; auch besuchte ich (auf Oskars Anraten) noch einmal die Herz-Jesu-Kirche: der stehengebliebene katholische Mief.

Und dann stand ich in der Wohnküche meiner kaschubischen Großtante Anna [Vorbild für die Großmutter Oskars]. Erst als ich ihr meinen Paß zeigte, glaubte sie mir: »Nu Ginterchen, biss abä groß

jeworden.« Dort blieb ich einige Zeit und hörte zu. Ihr Sohn Franz, ehemals Angestellter der Polnischen Post, war nach der Kapitulation der Verteidiger tatsächlich erschossen worden. In Stein gehauen fand ich seinen Namen auf der Gedenkplatte, anerkannt.«

1959 Erscheinen der »Blechtrommel«. Beginn der Arbeit am Komplex von »Katz und Maus« und »Hundejahren« unter dem Arbeitstitel »Kartoffelschalen« (Vorabdruck daraus in: Akzente 8 1961, S. 196 ff.).

Grass wird von der Jury der Bremer Literatur-Preis zuerkannt, aber der Senat verweigert seine Zustimmung (der Vorgang ist dokumentiert in G 18).

Aufgabe der bildhauerischen Arbeit: »Bildhauerei ist etwas Tagfüllendes. [...] Ich habe von der Arbeitsweise des Bildhauers, das fällt mir immer mehr auf, sehr viel übernommen für das Schreiben: dies in langen Zeiträumen Denken, den Spaß am Ändern und auch das Wissen, daß wenn ich am Knie etwas ändere, ich demnächst am Ohr etwas ändern muß, weil die Proportionen zusammenhängen. Auch daß ich am liebsten im Stehen arbeite [...] auch Schreiben, am Stehpult, ja, das hängt zusammen« (G 29 S. 19).

Zweite Polenreise »Gleisdreieck«.

1960 Übersiedlung nach Berlin. Berliner Kritikerpreis. Dritte Polenreise. Grass trägt auf der Tagung der Gruppe 47 Teile aus den »Kartoffelschalen« vor.

1961 »Katz und Maus« scheidet aus dem Komplex »Kartoffelschalen« aus und erscheint separat als »Eine Novelle«. Änderung des Konzepts der »Kartoffelschalen« zu den »Hundejahren«.

Uraufführung von »Die bösen Köche«.

Geburt der Tochter Laura.

Erste politische Arbeiten für Willy Brandt, ausgelöst durch die Diffamierungen, die Brandt im Bundestagswahlkampf erfuhr: »Das war für mich ein erster Anlaß hier von Berlin her – da lernte ich Brandt auch kennen – direkt zu helfen; das war handfeste Hilfe: Anreden, Arbeiten redigieren, Texte erfinden in der Wahlkampfzeit, d. h. in einer Zeit, da Brandt hier in Berlin alle Hände voll zu tun hatte, um mit dem Bau der Berliner Mauer fertigzuwerden, und gleichzeitig den Wahlkampf in West-Deutschland führen mußte« (G 29 S. 21).

1962 Französischer Literaturpreis für »Die Blechtrommel« als »Le meilleur livre étranger«.

1963 »Hundejahre«.

Aufnahme in die Berliner Akademie der Künste »Mystisch, barbarisch, gelangweilt«, das dramatisierte Kapitel aus der »Blechtrommel«, wird in den Düsseldorfer Kammerspielen uraufgeführt.

1964 Reise in die USA.

Rede zum 400. Geburtstag Shakespeares: »Vor- und Nachgeschichte der Tragödie des Coriolanus von Livius und Plutarch über Shakespeare bis zu Brecht und mir« (G 25).

1965 Ehrenpromotion des Kenyon College, USA.

Georg-Büchner-Preis. Die Preisrede hielt Kasimir Edschmid.

Wahlkampf für die SPD mit 52 Veranstaltungen: »... im Herbst 1965 ... habe ich fünf Bibliotheken für die Bundeswehr und eine Bibliothek für das Ersatzdienstlager der Wehrdienstverweigerer in Heidelberg gestiftet. Wahlreisen für die SPD erbrachten damals einen Überschuß von rund 27 000 DM. Der Schriftsteller Uwe Johnson stellte, wie ich heute noch meine, eine mustergültige Bücherliste zusammen. Jede Bücherei umfaßte etwa 350 Titel« (G 19 S. 52).

Geburt des Sohnes Bruno Thaddäus.

1966 Uraufführung von »Die Plebejer proben den Aufstand«.

USA-Reise. In New York wird am 26. 4. 1966 in Anwesenheit von Günter Grass »The World of Günter Grass« mit Ausschnitten aus seinen Gedichten, Stücken und Romanen aufgeführt (Bearbeitung und Regie: Dennis Rosa).

Reisen in die CSSR und nach Ungarn.

1967 »Ausgefragt«.

Reise nach Israel (G 16 S. 162–179).

Uraufführung des Films »Katz und Maus« in Berlin (Produzent: Hansjürgen Pohland), Fotos und Dokumente zum Film bei A. Ritter L 113, S. 165–172.

1968 Carl von Ossietzky-Medaille des Kuratoriums der Internationalen Liga für Menschenrechte (Sektion Berlin) (G 19 S. 14–20).

1969 Theodor-Heuss-Preis (G 19 S. 21–26).

Uraufführung von »Davor«, »örtlich betäubt«.

Reisen nach Rumänien, Jugoslawien, Ungarn und in die CSSR (vgl. Tb 97–101).

Bundestagswahlkampf für die SPD mit 190 Veranstaltungen (vgl. Tb).

Grass tritt bei der Gründung des Verbandes deutscher Schriftsteller für dessen Angliederung an die Gewerkschaft ein.

Der von Grass nach dem Bundestagswahlkampf 1965 gestiftete Preis für ein Schullesebuch wird an Wolfgang Langenbucher und Peter Glotz verliehen.

1970 Reise in die UdSSR.

Grass begleitet Bundeskanzler Brandt zur Unterzeichnung des Deutsch-Polnischen Vertrages nach Warschau.

Wahl in die Amerikanische Akademie für Künste und Wissenschaften.

Grass ist kurze Zeit als Berater der Städtischen Bühnen Frankfurt/Main tätig.

7. Oktober: Uraufführung des Balletts »Die Vogelscheuchen« nach der Vorlage in den »Hundejahren« (Hj 279–281), Musik: Aribert Reimann, Choreographie: Marcel Luipart.

1971 Rede in Nürnberg zum Dürer-Jahr »Vom Stillstand im Fortschritt – Variationen zu Albrecht Dürers Kupferstich »Melencolia I««

(Entstehungsgeschichte und Abdruck in »Aus dem Tagebuch einer Schnecke«).

1972 Bundestagswahlkampf für die SPD mit 129 Veranstaltungen. Danach Abbau des Engagements in Wähler-Initiativen bei verstärkter Hinwendung zu gewerkschaftlicher Bildungsarbeit.

Erwerb eines unter Denkmalschutz stehenden Fachwerkhäuses in Wewelsfleth, Schleswig-Holstein.

»Aus dem Tagebuch einer Schnecke«.

1972–1977 Arbeit am »Butt«, zunächst mit Gedichten, Zeichnungen und kurzen Erzählpassagen. »Hinzu kam auch Privates, bestimmte Verletzungen, Verzweiflungen, Konfrontationen mit Wünschen, meinen und anderen, Unerfüllbares – und ein Kind. Das mußte von mir umgesetzt werden, mit den Mitteln, die mir zur Verfügung stehen, graphischen, literarischen« (G 29 S. 31).

1973 »Mariazuehren« (Gedichte und Photos von der künstlerischen Arbeit); USA-Reise aus Anlaß des Erscheinens der Übersetzung von »Aus dem Tagebuch einer Schnecke«; Israel-Reise mit Willy Brandt.

1974 »Der Bürger und seine Stimme«; die Danziger Trilogie« erscheint als Neuauflage in der Sammlung Luchterhand; »Liebe geprüft« (Mappe mit Radierungen und Gedichten); Geburt von Helene Grass, dem Kind in »Der Butt«, dem auch das Buch gewidmet ist; 23. 4. Austritt aus der katholischen Kirche.

1975 Indien-Reise.

1976 »Mit Sophie in die Pilze gegangen« (Lithographien und Gedichte zu Themen aus »Der Butt«); Ehrenpromotion der Harvard University, USA; Mitbegründer und -herausgeber der Zeitschrift »L 76« (mit Carola Stern und Heinrich Böll); Mitbegründer des Autorenbeirats im Luchterhand Verlag.

1977 »Der Butt«; »Als vom Butt noch die Gräte geblieben war« (Radierungen und Gedichte zu »Der Butt«); Mondello-Preis.

1978 Reise nach Japan, Indonesien, Thailand, Hongkong, Indien, Kenia (vgl. den Essay »Im Wettlauf mit den Utopien«, »Die Zeit« Nr. 25, 1978, S. 29–31); Premio Letterario Viareggio; Alexander-Majkowski-Medaille, Danzig; Grass errichtet eine Stiftung, aus der in jedem Jahr ein Literaturpreis vergeben wird; Verfilmung der »Blechtrommel« unter der Regie von Volker Schlöndorff.

1979 »Das Treffen in Telgte«.

Der Film »Die Blechtrommel« erhält die »Goldene Schale« des Bundesfilmpreises.